

# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 52.

Bießen, Sonntag Silvester, den 31. Dezember 1916.

5. Jahrgang.

### An der Wende des Jahres.

Don Generalsuperintendent D. Klingemann - Coblenz.

Psaln 73, 23. Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.

Zum dritten Male im Weltkriege wenden wir uns sehnd und fragend einem neuen Jahre entgegen. Was birgt die kommende Zeit in ihrem Schoße, neuen Kampf und neues Leid oder den Frieden, Heilung für unsres Volkes schwere Wunden. Wir haben das Vorhersagen verlernt, unsre Wünsche sind wieder und wieder in ihre Schranken verwiesen worden, unsres Hoffens Ziel ist uns immer aufs neue in weite Fernen entrückt worden. Aber das Wünschen und Hoffen bleibt doch unser gutes Recht, wenn wir es aufbauen lernen auf des Glaubens sichrem Grunde. An der Zeiten Wende wollen wir auch das Danken nicht vergessen, aus dem uns des Glaubens Kraft sich erneut.

Hinter uns liegt ein gewaltiges Jahr, unauslöschlich in die Tafeln der Weltgeschichte verzeichnet. Mit unsrem Volk haben wir dieses Jahr durchlebt, mit unsrem Volk haben wir jubelt und getrauert, geforgt und gelitten. In das eine große Erlebnis war unser ganzes Denken und Sein verwoben, wir wußten bei allem, was uns begegnete: Es geht um unsres Volkes Leben und Zukunft. Daß wir noch aufrecht stehen, daß wir mit sieghafter Kraft dem Feinde wehren, daß wir mit Entschlossenheit den bösen Feind im Innern, Not und Mangel, Verdrossenheit und Verzagttheit, niederringen durften, das ist im Rückblick auf die vergangene Zeit unsres Dankes Inhalt. Auf Erreichtes, Errungenes schauen wir in Dankbarkeit, und wo unsre Hoffnungen nicht erfüllt werden konnten, lassen wir uns den Blick für die erfahrene Hilfe nicht trüben. Gott, der Lenker der Weltgeschichte, ist mit uns gewesen, er gab uns die Männer, in deren Hand wir unsres Volkes Führung mit Zuversicht gelegt sehen, er gab unsren Streitern den Geist der Kraft und der Geduld, er gab uns das Maß von Erfolg, das uns frommte, er hielt uns aufrecht unter all den Lasten von Trauer und Sorge.

Wenn wohl auch sonst ein scheidendes Jahr uns dessen gemahnt, was es mit sich ins Meer der Vergangenheit führt, so steht das große Opfer dieses Jahres außer Verhältnis zu

unsrem Messen und Rechnen. Wir messen wohl die Zeit, und dann wird die Zeit selbst uns zum Maß unsres Erlebens, aber in diesen unsren Tagen verfliehet jedes gewohnte Maß. Unmeßbar groß ist, was wir erleben, unmeßbar schwer ist, was wir erleiden. Keine Zeit, keine Folge von glücklichen Jahren kann uns das Verlorene wiederbringen, kann uns die dahingemähte Blüte unsres Volkes zurückgeben. Wir hoffen wohl auf Erlaß, auf neu sich gestaltende Kraft, auf neues Leben, das aus blutiger Saat uns erprießen soll. Aber das große Opfer bleibt, und die ihr Teil davon der großen Sache des Vaterlandes dargebracht haben, tragen mit der erhebenden Erinnerung auch ihre Last von einem Jahr ins andere.

So groß und gewaltig lastet auf uns die Zeit, daß vielen der Glaube an den waltenden Gott zu verschwinden droht hinter dem Bilde eines unerbittlichen Schicksals, das seinen Weg verfolgt, unbekümmert um das unter seinem Schritt zertrümmerte Lebensglück. Wir aber suchen besseres für die neue Zeit als stumpfe Ergebung in das Unvermeidliche, wir suchen die alte Kraft des Glaubens, die allem Unverstandenen und Unverständlichen zum Trost ihr Dennoch spricht: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ Aus dem alten Bund in den neuen ragt dieses Wort tröstlicher Glaubenszuversicht. Aber wie der alte Bund in Jesus seine Vollendung findet, so ist auch solchem Gottvertrauen erst in ihm der sichere Grund gegeben. Und wie nach altem Brauch der Kirche der Name Jesu an der Schwelle eines neuen Jahres steht, so soll Jesus der Herr aufs neue uns Führer zu Gott, Bürge seiner Liebe, Mittler seines Heiles sein. In ihm allein leuchtet das alles uns entgegen, was uns an Gottesliebe erkennbar ist, was persönlich in unser Leben hineingreift, was ein persönlich Verhältnis zu Gott uns schafft.

Für neue Zeit, ein neues Jahr harten Kampfes, schwerer Arbeit, für alte und neue Sorge, für das aus einer Zeit in die andre uns geleitende Leid suchen wir neue Kraft. Es ist der Glaube allein, in dem wir Kraft finden, in dem wir unsre Zuflucht nehmen zu dem lebendigen Gott. Nicht ein willenloser Spielball des blinden Geschickes, des grausamen Zufalls wollen wir sein, sondern im Glauben uns selbst und unsre Arbeit, unser Volk und seinen Kampf eingeordnet

wissen in Gottes allweise Gedanken und Ziele. So schreiten wir über des neuen Jahres Schwelle mit neuer Hoffnung, mit neuer Entschlossenheit.

Die stillen, feierlichen Stunden des Uebergangs aus dem alten Jahr ins neue sollen uns ein Atemholen sein. Wir sammeln uns zu neuer Kraft, zu neuem Entschluß, zu neuer Arbeit. Das Atemholen des Glaubens aber ist das Gebet. Gott, unserem Vater, befehlen wir mit der eigenen Sorge und dem eignen Hoffen das Größere, unsres Volkes Kampf, seinen Sieg, seine Zukunft. Aus seiner Hand erhoffen wir, erschauen wir den Frieden, der das große Werk des heißen Streites krönen soll. Und vor seinem Angesicht geloben wir uns aufs neue unsrem deutschen Volke. In des Glaubens Treue, in des Gebetes Kraft wollen wir unsere Arbeit tun und unsere Lasten tragen. Eines frommen Preußenkönigs Wahlspruch: Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott! weise uns den Weg zu treuem Dienst, zu hoffnungsfroher, geduldiger Arbeit. So warten wir im neuen Jahre neuen Segens.

### Jahresende.

Wird es uns nicht weh um das Herz, uns wiederum dem Ende eines Jahres zu nahen, während die Welt noch immer in Brand steht, ja, während wir ferner von dem heiß ersehnten Frieden entfernt zu sein scheinen, als im vorigen Jahre um die gleiche Zeit? Wir müssen uns sagen, daß die Zeiten schwer, sehr schwer sind, schwerer als je zuvor; und niemand kann uns dafür eine Gewißheit geben, daß sie nicht noch viel schwerer kommen werden.

Dabei regt sich in uns die Frage, ob wir in dieser langen Zeit gelernt haben, es einigermaßen zu verstehen, daß wir uns von allem frei machen müssen, was uns früher groß und wichtig schien, daß wir angesichts der unerhörten Tragödie, die sich um uns abspielt, wirklich lernen müssen, das Kleine gering zu achten, dem wir bisher oft übertriebenen Wert beimaßen, und dagegen das, was allein Wert für Zeit und Ewigkeit hat, in seiner hohen Bedeutung zu schätzen. — Sind es doch die idealen Güter, die wir bisher gering achteten, und die sich nun in ihrer Größe und Unentbehrlichkeit uns in dieser schweren Zeit offenbaren.

Ich denke, wir haben wohl erkannt, daß alles, was in der Welt schön und herrlich geachtet ist, uns nicht einmal eine Stunde lang über das Herzweh hinweghelfen kann, das uns angesichts dieses großen Sterbens so oft befällt. Wir müssen uns noch mehr von vielem Irdischen lösen und den Anker tiefer in das Meer der Ewigkeit lenken, um uns den Ausblick nach der ewigen Stadt nicht zu trüben, die keinem Wechsel unterworfen ist. „Laß die Wellen sich verstellen, wenn du nur bei Jesu bist.“

Auch brauchen wir starke, innerlich gereifte Menschen für die Friedenszeit, die ebenfalls manches Schwere für einen jeden unter uns mit sich bringen wird; denn sie wird eine andere Erde finden, als sie zuvor war; es ist alles, was fest stand, durcheinander gerüttelt worden. Ein jeder möge sich bewußt werden, daß niemand so unbedeutend oder verborgen ist, daß sein gutes oder sein böses Beispiel nicht irgendwo wirken könnte.

So wollen wir an dem Ende dieses ernstesten Jahres mutig vorwärts wandern, gläubig aufwärts schauen und uns täglich wiederholen:

Ich weiß nicht, was der Tag mir bringt,  
Doch soll mir drum nicht grauen,  
Denn meine Seele hat gelernt,  
Dir, Jesu, zu vertrauen.

Und so erwart ich froh und still  
Was, Herr, dein Wille von mir will;  
Gewiß, du führst mich durch die Zeit  
Auf sichrem Pfad zur Herrlichkeit.

Baronin R.

### Konfirmandenkleider.

Eine recht äußerliche Sache kann doch eine recht ernste Sache sein; denn auch im Äußerlichen muß es sich zeigen, daß wir unsere Pflicht bis ins Kleine hinein erfüllen wollen. So war es recht, daß man auf ein würdiges Gewand der Konfirmanden von alters her Wert legte; fast überall hat sich in evangelischen Kreisen die schwarze Farbe für das Konfirmandenkleid eingebürgert, nur daß sie bei den Knaben — auch schon seit vielen Jahrzehnten — an vielen Orten durch Dunkelblau ersetzt werden kann. Der Schnitt der Kleider folgte langsam dem Wechsel des Geschmacks. So ist heute der früher gebräuchliche lange Rock der Knaben fast überall durch die kürzere Joppe ersetzt; der noch lange auf den Dörfern getragene hohe Hut hat dem kleinen runden Hut und der Schülermütze Platz gemacht. Auch die Kleidung der Mädchen folgte, meistens etwas zurückhaltend, dem geltenden Brauch.

Die Konfirmation in der kommenden Osterzeit wird, wie schon die letzte, in vieler Richtung durch den Krieg ihre besondere Färbung erhalten. Die erste Feier wird noch um vieles ernster. Das frohe Familienfest, das sonst mit ihr verbunden ist, erfährt wegen der Schwierigkeit der Beköstigung eine Einschränkung, die man als hart empfindet, auch wenn manche Ausschreitungen früherer Zeiten damit in Wegfall kommen. Und im vaterländischen Interesse scheint es geboten, daß auch bei der Kleidung unserer Konfirmanden dem Ernst der Zeit Rechnung getragen wird. Es kommt nicht darauf an, was Eltern nach dem Maß ihrer Mittel sich leisten können, sondern ob die für die Konfirmandenkleider gemachten Aufwendungen bei der bestehenden Knappheit an Stoffen unserm Vaterland gegenüber sich rechtfertigen lassen.

In der Lukasgemeinde werden nächste Ostern 180 Kinder konfirmiert werden; in ganz Gießen nahezu 500. Die Zahl der Konfirmanden in Deutschland dürfte mehr als das Tausendfache davon betragen. Für alle diese Kinder sollen nun auf den Konfirmationstag neue Kleider beschafft werden zu erheblich höherem Preis als in Friedenszeiten und für viele nur als Festtagsgewand, das kaum mehr getragen wird. Erlaubt das unsre vaterländische Pflicht? Wenn man die Frage ausgesprochen hat, ist sie auch schon beantwortet.

Also empfiehlt es sich, dem Konfirmandenknaben am Konfirmationstag sein gutes Sonntagskleid anzuziehen, und damit mag er auch während der Kriegszeit zum Abendmahl kommen. Auch die schwarzen Handschuhe könnten meins Erachtens diesmal ohne jeden Schaden bei der Feier wegbleiben. Schwieriger erscheint die Entscheidung bei den Mädchen. Der Farbenreichtum und Puß ihrer Sonntagskleider dürfte oft nicht zu dem Ernst der Konfirmation und des Abendmahls passen. Da wäre es vielleicht angezeigt, der katholischen Schwesterkirche in dieser äußerlichen Frage zu beweisen, daß man nicht unnötigerweise vor einem Zusammengehen mit ihr sich scheut. Das weiße Kleid ist seit den ersten Zeiten der Kirche

das Tauf  
heute da  
weißes K  
Kriegszei  
und könn  
wohl als  
gewaltige  
Soldat  
deren Er  
den muß.

Mus

Vor  
lichkeit d  
der Herr  
dog-luther  
außerdem  
Schriftstel  
Stimmung  
Instrumen  
von etwa  
Abelungs  
noch best  
stand aber  
derte, jag  
Balseders  
tröstete m  
eine Klaff  
eignen.

Das  
dete ein r  
Bänke mi  
in einer so  
nach den  
schredlich  
sehen und  
mers jah  
worte Se  
der Ofen

das Taufkleid gewesen und ist in der katholischen Kirche noch heute das Kleid für die erste Kommunion. Ein einfaches weißes Kleid, wie es leicht zu beschaffen ist, wäre in dieser Kriegszeit der würdigste Schmuck unserer Konfirmandinnen und könnte auch späterhin, so lange der Krieg dauert, recht wohl als Abendmahlskleid getragen werden. Damit würden gewaltige Summen am Vermögen unsres Volkes gespart. Solche vaterländische Pflicht ist auch eine Christenpflicht, auf deren Erfüllung gerade von kirchlicher Seite gedrungen werden muß.

Oscar Holzmann.

### Zum 24. Dezember 1870.

Und sieh, da hat der Weltenraum  
Sich auch mit uns verbündet,  
Und unermesslichen Weihnachtsbaum  
Uns über den Häuptern entzündet.

Wie strahlen sie im festlichen Kleid,  
Die funkelnden zitternden Kerzen!  
Die alten Vertrauten aus Kinderzeit,  
Die Tröster in allen Schmerzen.

Laß einen Weihnachtswunsch empor  
Mich senden, wie einst als Knabe —  
O schließ der Bitte nicht das Ohr  
Um eine einzige Gabe.

Nur eine Gabe sei Freund und Feind  
Aus eurem Glanze beschieden,  
Nach der wie ein Kind die Erde heut weint:  
Den Frieden, schenkt uns den Frieden!

Wilhelm Jensen.

### Aus der Jugendzeit eines deutschen Mannes.

(Fortsetzung.)

Vorauszuschicken ist einiges über die evangelische Geistlichkeit des Ortes. — Prediger der lutherischen Kirche war der Herr Rohleder, ein Mann, der sich streng an den orthodox-lutherischen Lehrbegriff hielt, dessen Kanzelgaben ich aber außerdem nicht zu beurteilen verstand. Er hat sich auch als Schriftsteller durch Verbesserungen des Klaviers und der Stimmung, sowie anderer ähnlicher Werke über Musik und Instrumente bekannt gemacht. Sein Sohn Karl, ein Knabe von etwa zwölf Jahren, besuchte mich öfter und schenkte mir Adelungs Auszug aus seiner deutschen Sprachlehre, den ich noch besitze. Ich freute mich zwar sehr über das Buch, verstand aber kein Wort davon. Als ich mich darüber verwunderte, sagte meine Mutter: „Wenn du so alt sein wirst, als Rohleders Karl, wirst du es wohl auch verstehen.“ Das tröstete mich, und in der Stadtschule, welche übrigens nur eine Klasse hatte, hoffte ich mir das fehlende Wissen anzueignen.

Das Schulzimmer war von ziemlicher Größe und bildete ein regelmäßiges Viereck. An drei Seiten liefen erhöhte Bänke mit einer schmalen Fußbank versehen hin, vor ihnen, in einer solchen Höhe, daß man bequem darunter sich bückend nach den Bänken gelangen konnte, die Schultische. Sie waren schrecklich zerschnitten, mit tiefen eingebrannten Löchern versehen und sahen sehr schmierig aus. An zwei Seiten des Zimmers saßen die Knaben, an der dritten die Mädchen. Die vierte Seite hatte keine Bänke. Hier befand sich die Türe, der Ofen, und in der Mitte ein Tisch für den Lehrer, auf

welchem der Kantischu, eine Rute, mehrere Stöcke und ein Lineal lagen. Die Schüler bildeten drei Abteilungen, deren Reihenfolge streng geordnet war, so daß jeder seinen bestimmten Platz in der Reihe hatte. Jede Abteilung hatte ihren Kustos, der sie beaufsichtigen mußte, und der, wie wir sehen werden, noch manches andere zu tun hatte. Die Kustoden wechselten wöchentlich, so daß nach Ablauf der Woche die zunächst folgenden drei Schüler an die Reihe kamen, bis man wieder von vorn anfang. Jeder Schüler saß fast frei, keiner deckte den andern; der Rektor konnte vor jeden hintreten, und wurde einer hervorgerufen, so konnte er sich mit Leichtigkeit unter dem Tisch hervorschwingen. Indessen hatten sich unter den Bänken, zum Teil auch unter den Tischen große Berge von Müll aufgehäuft; denn diese Tiefen der Schule wurden jährlich nicht mehr als einmal ausgeräumt und gereinigt; nur der innere Raum des Zimmers wurde wöchentlich ausgefegt.

Die Schule begann das ganze Jahr hindurch um 7 Uhr und dauerte bis 10 Uhr, nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Die Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage waren frei.

Der einzige Lehrer oder vielmehr Monarch der Schule, — denn gelehrt wurde in derselben nicht — war der Rektor Frank, ein korpulenter Mann von Achtung gebietendem Äußern, mit rundem Gesicht und hängendem Unterkinn, zugleich Nachmittagsprediger an den Festtagen und Organist, von streng orthodox-lutherischen Grundsätzen, zu welche sich auch sämtliche lutherischen Einwohner bekannten und eifrig auf die Reinheit des Glaubens hielten.

Rektor Frank trug, wenn er ausging oder predigte, eine gepuderte Perücke und den damals gewöhnlichen schwarzen Rock; in der Schule erschien er aber nie anders, als den runden kahlen Kopf mit einer weißen Zöpfelmütze bedeckt, im weiten klein geblühten kattunen Schlafrock, der den starken Spitzbauch weit bedeckte, und mit Pantoffeln an den Füßen. So lange ich ihn gekannt habe, blieb es immer derselbe Schlafrock. Wenn er in die Schulkabine trat, geschah es mit Würde. Er riß die Tür weit auf; sofort verstummte jedes Gespräch; alle Schüler standen auf, und die Kustoden reichten ihm das aufgeschlagene Gesangbuch hin, so, daß er es nicht umzudrehen brauchte. Ohne ein Wort zu sagen, begann er einen Liedervers zu singen; wir alle sangen mit; dann sprach ein Schüler ein vorgeschriebenes Gebet. Jetzt überreichten die Kustoden dem Rektor ihre Schiefertafeln, auf denen die Namen derjenigen Schüler verzeichnet waren, die sich vor Beginn der Schule tadelhaft betragen hatten, mit kurzer mündlicher Angabe des Vergehens. Die Schuldigen wurden sofort, oft ohne ein Wort hinzuzufügen, bestraft. Zuweilen reichte ein kurzer Verweis hin. Damit war die Schule eröffnet.

Im Winter mußte jeder Schüler Beleuchtungsmaterial mitbringen, weil es in der ersten Stunde noch nicht taghell war. Zu dem Ende schnitt jeder neben seiner Stelle eine tüchtige Vertiefung in den Schultisch, man brachte Talg und Docht hinein, und behandelte das Ganze als Lampe. Um 8 Uhr, wenn die Flammen verlöscht wurden, war ein trefflicher Qualm vorhanden, da in den Löchern die mannigfachen Dinge brannten und mit hinzugegossener Tinte die interessantesten Experimente gemacht wurden.

Alle Jahre zu Pfingsten kam der geistliche Inspektor (spätere Superintendent) aus Conitz und inspizierte die Kirche und Schule. Zur Vorbereitung fiel mehrere Tage der Unterricht aus, und sämtliche Schulkinder, besonders die Mädchen, mußten die Schule reinigen. Das war keine kleine Arbeit,

denn sie wurde, wie gesagt, nur das einmal im Jahre ordentlich vorgenommen. Unter den Bänken lag Müll bis zu den Sitzbrettern hinauf; unter den Tischen konnte man die Schuhe sehr wohl im Schmutz verbergen. Zu dieser Feierlichkeit aber wurde die ganze Stube möglichst gesäubert, obwohl die Tische nicht abzuwaschen waren, denn das war wegen des Berschnidens unausführbar. Die Wände aber wurden mit aufgenagelten Blumengirlanden und mit Kränzen verziert, und jeder bemühte sich, das Beste dazu zu liefern. Wir waren am Tage der Inspektion festlich gekleidet; der Inspektor trat mit dem Prediger und Rektor in die Schulstube ein, und es wurde eine Prüfung aus dem Buche: „Die christliche Lehre im Zusammenhange“, mit den Sprüchen abgehalten und dann unsere Fertigkeit im Aufschlagen von Bibelstellen gezeigt, die zugleich als Leseprüfung galt. Das Ganze war in sehr kurzer Zeit beendet.

(Fortsetzung folgt.)

1906 Pfarrer zu Gießen. In einer der nächsten Nummern unseres Gemeindeblattes soll ein Lebensbild des verdienten Mannes veröffentlicht werden.

Der Gymnasiast Otto Henning, Liebigstraße 77, schreibt seit 2 Jahren Zeitungen an Soldaten, die im Felde stehen. Die Zahl seiner Sendungen beträgt mehr als 1000, viele Dankschreiben von Offizieren und Mannschaften liegen vor. Der junge Mann, der so eifrig für unsere Feldgrauen sorgt, bittet, daß die Leser unseres Blattes ihm Zeitungsexemplare, die nicht mehr gebraucht werden, zur Verfügung stellen.

Der Artikel „Aus dem Leben eines Gießener Bürgers um das Jahr 1800“ wird in der nächsten Nummer fortgesetzt werden.

### Gebet eines Siebenundachtzigjährigen.

Alte Lieder heute klingen  
Unterm Tannenbaum.  
Wollen sie uns wiederbringen  
Goldner Jugend Traum?

Aber ach, viel Tränen fallen  
Heut am deutschen Herde  
Um die Teuren, die gefallen,  
Ruhn auf fremder Erde.

Für die Väter, Söhne alle  
Steigt zu Gott ein Flehn,  
Daß sein Schutz sie treu umwalle,  
Wir sie wiederseh'n.

Gott, von deinem Himmelsthron  
Schau gnädig auf die Erde,  
Der du gabst den eignen Sohn,  
Gib uns, daß es Friede werde!

Weihnachten 1916.

Dr. Kappesser.

### Kleine Mitteilungen.

Im Alter von 77 Jahren verschied in der vorvorigen Woche zu Dieburg Kirchenrat Dr. Karl Raumann, von 1880 bis

### Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Sonntag, den 31. Dezember, Silvester, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Pfarrer Hoffmann (Abschiedspredigt). Abends 6 Uhr: Pfarrer Schwabe.

Montag, den 1. Januar, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Pfarrer Maier. Abends 5 Uhr: Pfarrer Schwabe. Abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Markuskirche, siehe Wartburgverein. Abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Matthäuskirche.

In der Johanneskirche. Sonntag, den 31. Dezember, Silvester, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Abends 8 Uhr: Pfarrer Ausfeld.

Montag, den 1. Januar, Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Abends 5 Uhr: Pfarrer Ausfeld. Abends 1/8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Johanneskirche.

Mittwoch, den 3. Januar, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Ausfeld.

## Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 787  
Manufaktur-  
und Weißwaren  
Herren- u. Knabenkleider

### C. Stöver, Gießen

Seltersweg 16  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Bestecke  
Reparaturen in eigener Werkstatt  
prompt und billig

### Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292  
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf · Schreibmaschinen  
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne  
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

### CARL LUDWIG LEIB

KUNSTHANDLUNG · BILDER-  
EINRAHMUNGS-GESCHÄFT  
VERGOLDEREI KIRCHSTR. 2 ANTIQUITÄTEN

### Geschw. Holberg Nachl. Modes

Gießen, Plockstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —  
Nur bestbewährte Qualitäten  
Gr. Linter, Ludwigstr. 16  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil H. Beck; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange, sämtlich zu Gießen.